

Wüstungen: Verlassene Orte rund um Murrhardt

Von Hans-Dieter Bienert

Das Keuperbergland um Murrhardt mit seinen tief eingeschnittenen, z. T. sehr wasserreichen Tälern und den ausgedehnten Waldungen der Stubensandsteinhochflächen, wo sich reiche Mischwälder ansiedeln, gilt als „wüstungsarm“, bot doch der wenig fruchtbare Boden nur geringe Anreize und kaum Aussicht auf eine erfolgreiche landwirtschaftliche Nutzung und die südwestlich sich anschließende Backnanger Bucht mit ihren fruchtbaren Lößböden weitaus günstigere Gegebenheiten.¹

So besteht an einer „Wüstungsforschung“ im Murrhardter Raum bis heute wenig Interesse. Folgerichtig ist nur äußerst wenig bzw. fast gar nichts über die Wüstungen dieses Gebietes bekannt. Bestimmt war das Siedlungsbild und ist es z. T. heute noch von kleinen Orten, d. h. Weilern und Einzelhöfen.² Je kleiner nun solch eine Ansiedlung gewesen ist, desto geringer sind die Spuren, die sie im Gelände wie in den schriftlichen Quellen hinterlassen hat. Diese Sachlage erschwert natürlich die Forschung erheblich, doch können diese Bedingungen nicht als murrhardtspezifisch gewertet werden.

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit abgegangenen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Ansiedlungen im Raum von Murrhardt. Es soll versucht werden, diese zu identifizieren und auch – soweit möglich – exakt zu lokalisieren.

Landschaft und Besiedlung

Zwischen der Hohenloher Ebene im Norden und dem Vorland der Schwäbischen Alb im Süden erstrecken sich die schwäbisch-fränkischen Waldberge, wozu der erwähnte Raum gezählt

wird. Die Hochflächen dieses Gebietes bestehen aus den Schichten des mittleren Keupers, Kieselsandstein im Norden und Stubensandstein im Süden. An den Hängen der z. T. tief eingeschnittenen Täler stehen Mergel an. Die Böden der Hochflächen, die sehr sandig, z. T. podsoliert sind, erlauben nur magere landwirtschaftliche Nutzungen; die hier reichen Regenfälle begünstigen aber eine Grünlandwirtschaft mit reicher Viehhaltung.³

Vergleicht man dieses Gebiet etwa mit der Hohenloher Ebene, erfolgte seine Besiedlung mit Rodung des Waldgebietes im Hochmittelalter relativ spät.⁴ Die Vorgeschichte bringt nur spärliche Funde, während die römische Besatzung am äußeren, dem obergermanisch-rätischen Limes weitaus mehr Hinterlassenschaft aufweist.

Erst im Hochmittelalter setzte eine Erschließung des Berglandes von den z. T. schon früher besiedelten Tälern aus ein. Weltliche und geistliche Herrschaften, wie z. B. die Grafschaft Limpurg, die Klöster Komburg und Ellwangen und im Murrhardter Raum das Kloster Murrhardt, die zahlreiche Besitzungen hatten, wirkten dadurch an der Besiedlung und Erschließung der Gebiete mit. Für das 11. bis 13. Jh. sind eine ganze Anzahl so genannter Rodesiedlungen im Bergland festzustellen. Wie bereits eingangs erwähnt, handelte es sich hierbei vorwiegend um kleine Weiler und Einzelhöfe. Bedingt war dieses Siedlungsbild sicherlich durch die Topographie dieses Gebietes.⁵ Ursache der Siedlungsbewegung wiederum war gewiss nicht die Aussicht auf fruchtbaren und gewinnbringenden Ackerbau, sondern in erster Linie das starke Bevölkerungswachstum vom

¹ Dietrich Weber: Die Wüstungen in Württemberg: ein Beitrag zur historischen Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie von Württemberg, Stuttgart 1927, S. 167, 169; Heinz Pohlendt: Die Verbreitung der mittelalterlichen Wüstungen in Deutschland. – In: Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 3, 1950, S. 19.

² Weber (wie Anm. 1), S. 196; D. Sick: Wüstungen im württembergischen Keuperbergland. – In: Wilhelm Abel: Wüstungen in Deutschland, Frankfurt/M. 1967, S. 29.

³ Nähere Angaben zur Geologie des Murrhardter Raums in: E. Eisenhut: Erläuterungen zur geologischen Karte Blatt 7023 Murrhardt, Stuttgart 1971.

⁴ Sick (wie Anm. 2).

⁵ Markus Braun: Die Flurnamen der Gesamtgemeinde Murrhardt, Murrhardt 1956, S. 17-27.



Lage der „Wüstungen“ rund um Murrhardt.

11. bis 13. Jh. und der dadurch bedingte vermehrte Bedarf an landwirtschaftlicher Nutzfläche und Siedlungsraum.

Um 1300 dürfte der Höhepunkt dieser Entwicklung anzusetzen sein. Kurz darauf begann, wie in anderen Teilen Mitteleuropas auch, die so genannte spätmittelalterliche Wüstungsperiode, der ein Großteil der neugegründeten Orte wie der zugehörigen Wirtschaftsfächen zum

Opfer fiel. Für den Raum Murrhardt/Löwensteiner Berge zeigt sich, dass im 13. und 15. Jh. die meisten Wüstungen entstanden sind. Leider sind die vorhandenen wissenschaftlichen Untersuchungen recht ungenau, sodass wir für die Gegend um Murrhardt selbst Recherchen anstellen müssen, um zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen.

Es sollen nun im Folgenden verschiedene to-

tale Ortswüstungen des Murrhardter Raums vorgestellt und beschrieben werden.

Blindweiler

1,25 km Luftlinie südwestlich der Ortschaft Wolfenbrück liegt auf einer bewaldeten Stubensandsteinverebnung, die nach Süden und Südwesten zum Siegelsberger Tal hin abfällt, die Flur „Blindweiler“. Nördlich davon entspringt ein nach ihr benanntes Gewässer, der Blindweiler Bach, der nach ca. 450 m in den Seebach mündet. Einen Großteil der Flur bilden die nach Westen zum Seebachtal und die nach Süden in das Siegelsberger Tal hin abfallenden Hänge.

Abgesehen von der rein namentlichen Erwähnung in einigen modernen Publikationen⁶ gibt es keinerlei Hinweise auf die ehemalige Existenz dieser Ansiedlung. Nur der Flurname „Blindweiler“ selbst weist darauf hin, dass in diesem Gebiet einmal eine Kleinsiedlung, ein „Weiler“ bestanden haben muss. In den Archivalien finden sich nicht die geringsten Anzeichen auf Blindweiler. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Blindweiler vor 1525 abgegangen ist, denn bis zu diesem Datum reichen normalerweise die schriftlichen Quellen von Murrhardt zurück. Ältere Unterlagen waren bei einem Brand im Kloster Lorch, wohin sie während des Bauernkrieges gebracht worden waren, vernichtet worden. Nach dem Abgang wurde Blindweiler in den Steuerbüchern dann nicht mehr erwähnt, was das völlige Fehlen in den entsprechenden Archivalien erklären könnte.

Es ergäbe sich damit zumindest ein grober Rahmen einer chronologischen Einordnung dieser Wüstung. Entsprechend der überregionalen Lage würde die Wüstung Blindweiler somit in die spätmittelalterliche Wüstungsphase des 14./15. Jh. zu datieren sein. Entstanden ist dieser Weiler dann aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 11. und 13. Jh.⁷ Auf jeden Fall ist diese Aktivität verstärkter Siedlungstätigkeit nicht vor dem 11. Jh. anzusetzen, bot das oft sumpfige und zumeist unebene Gelände nur geringe Anreize zur Rodung und Besiedlung, sodass eigentlich nur „Notlagen“,

wie eben das starke Bevölkerungswachstum vom 11. Jh. an, eine Siedlungstätigkeit in unserem Gebiet unumgänglich machten. Auf der Suche nach Siedlungsgrund wurden dabei die sozial Schwachen in immer unwirtlichere Gegenden abgedrängt und mussten dort versuchen, sich eine Existenzgrundlage zu schaffen. So könnte Blindweiler in diesem Zeitraum entstanden sein. Die Ursachen für den Abgang liegen allerdings völlig im Dunkeln.

Nicht ganz einfach ist auch der Versuch der Lokalisation der Wüstung. Oberflächlich sind auf den ersten Blick keine eindeutigen Überreste anzutreffen. Betrachten wir jedoch die Topographie, so lässt sich das Gebiet, das zur Besiedlung geeignet ist, doch relativ stark eingrenzen. An den zahlreichen steilen Hängen des Siegelsberger und Seebachtals war die Anlage von Gebäuden sicherlich nicht möglich. Es bleibt eigentlich nur noch der Rand der Hochfläche übrig, der wie eine Zunge ins Siegelsberger Tal hineinragt. Hier finden wir ebene Flächen, die einer Ansiedlung Platz geboten haben könnten.

Interessant ist die Betrachtung der Wegeführung. Von Siegelsberg gehen drei Wege auf die Hochebene: Der erste Weg führt durch das Seebachtal nach Wolfenbrück, ein zweiter Weg, wohl mehr ein Trampelpfad über die so genannte „Schwarze Lache“ über die Flur „Heuäcker“ nach Wolfenbrück. Ein dritter Weg schließlich, ein sicherlich sehr alter Hohlweg, führt ein Stück entlang des Seebachtals und biegt dann nach Osten ab, den steilen Berghang des Seebachtals hinauf und betritt die Hochfläche in der Flur „Blindweiler“. Bei diesem Weg handelt es sich – betrachtet man die ganze Anlage und die Wegeführung – mit großer Wahrscheinlichkeit um eine alte Verbindung vom Siegelsberger Tal auf die Hochfläche nach Wolfenbrück. An dieser alten Wegeverbindung könnte Blindweiler sehr wohl gelegen haben.

Eine interessante Parallele zum Blindweiler Bach und der Flur bzw. Wüstung „Blindweiler“ finden wir südwestlich von Trauzenbach, wo sich der noch existente Hof Wachholderhof befindet, am Beginn des östlichen Talabfalls zum Trauzenbach hin. Südlich des Hofes finden

⁶ Ebd., S. 55; Weber (wie Anm. 1), S. 76; Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Bd. II, Nordwürttemberg Teil 1, Stuttgart 1971, S. 202.

⁷ Wilhelm Abel: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters, Stuttgart 1976, S. 15-20; Sick (wie Anm. 2), S. 29f.; Braun (wie Anm. 5), S. 17-27.



Blick auf die Flur und Wüstung „Blindweiler“ von Nordosten aus.

wir dann ein kleines Rinnsal selbigen Namens – Wachholderhofbach. Eine auffällige Parallelität zu Blindweiler und dem Blindweiler Bach. Es erscheint nicht zufällig, dass man kleine Bachläufe nach einem zugehörigen Hof oder Weiler benannt hat, ähnlich könnte es in dem geschilderten Fall von Blindweiler und Blindweiler Bach gewesen sein.

Bei einer Begehung der angegebenen Lokalität erkennt man verschiedene Bodenunregelmäßigkeiten: Betritt man diesen Sporn von Norden, d. h. von Wolfenbrück aus, so fällt zu Beginn ein Graben auf, der diesen Sporn von der übrigen Hochfläche fast zu trennen scheint. Funde wurden hier nicht gemacht. Es erscheint als gesichert, dass es sich um einen künstlich angelegten Graben handelt. Welche Funktion er hatte, ist nicht ohne eine archäologische Untersuchung zu klären, möglicherweise handelt es sich aber um die Reste einer ehemaligen Befestigung. Verschiedene Ansammlungen von Steinen, die jedoch keine Spuren einer Bearbeitung aufweisen, wie im südwestlichen Bereich der Flur eine sich befindliche „Steinsetzung“ verdichten die These einer Ansiedlung auf diesem Gelände.

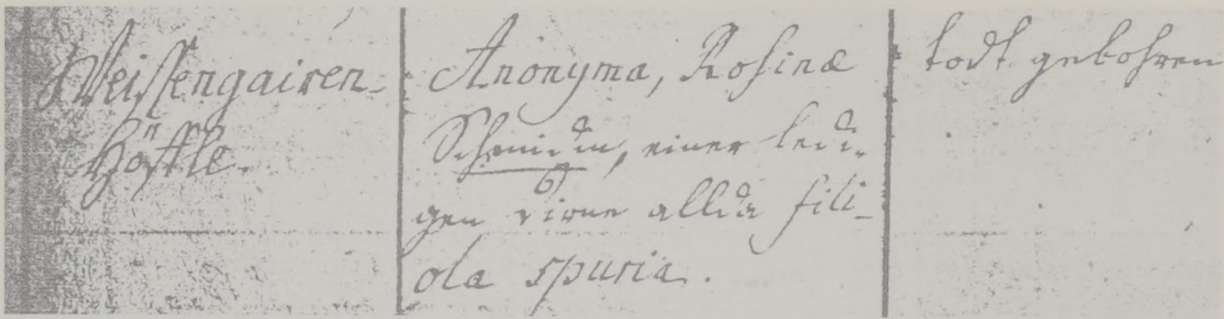
Wirklich konkrete Ergebnisse können jedoch nur durch archäologische Untersuchungen die-

ses Areal gewonnen werden, die übrigen Quellen erlauben in diesem Fall keine eindeutigen Aussagen mehr. Bei Gesprächen mit der Bevölkerung des angrenzenden Wolfenbrück konnte ebenfalls nichts in Erfahrung gebracht werden. Man wusste nichts über eine ehemalige Ansiedlung auf der Flur „Blindweiler“.

Das Weißengayren-Höfle

Das so genannte Weißengayren-Höfle befand sich in der Flur „Weißgehn“, 1,2 km (Luftlinie) südlich der Ortschaft Steinberg. Die Flur bildet den Ostrand der Stubensandsteinhochebene südlich von Steinberg und östlich des Specht-hofes. Nach Osten hin fällt das Gelände steil zum Seebachtal hin ab. Verschiedene kleinere Klingen finden hier auch ihren Ursprung, sodass das Gebiet im östlichen Bereich stark zerklüftet erscheint. An der oberen Grenze des Steilabfalls entspringen mehrere Quellen von geringer Schüttung. Das Weißengayren-Höfle lag vermutlich am südöstlichen, heute bewaldeten Rand der Ebene der sonst ackerbaulich genutzten Sandsteinverebnung.

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Wüstungen im Murrhardter Raum findet man bezüglich dieser Ansiedlung mehrere schrift-



Auszug aus dem Totenbuch der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1788.

liche Hinweise auf ihre vormalige Existenz. In der neueren Literatur wird die Lokalität nur kurz genannt, ohne dass jedoch nähere Angaben gemacht werden.⁸

Etwas ausführlichere Mitteilungen enthalten verschiedene Archivalien: Einen ersten Hinweis auf die Existenz eines Hofes entnehmen wir den Tauf- und Totenbüchern des Archivs der ev. Kirchengemeinde Murrhardt. Im Taufbuch von 1760 bis 1788 sind verschiedene Geburten aufgeführt, wo als *Locus*, d. h. Geburtsort bzw. Wohnort der Eltern ein so genanntes *Waißengairenhöfle* genannt wird.⁹ Die letzte Eintragung im Taufbuch datiert aus dem Jahre 1785¹⁰ und kann als Anhaltspunkt für das mögliche Abgangsdatum des Hofes gewertet werden, der nun nicht mehr in den Taufbüchern erscheint. Auch in den Totenbüchern von 1760 bis 1808 sind verschiedene Eintragungen vorhanden, wobei die letzte Eintragung aus dem Jahr 1789 stammt.¹¹

Eine weitere Quelle bietet das Lagerbuch des Klosters Murrhardt aus dem Jahr 1717, das ein Register über *Diß Höflens Waidbeschreibung* enthält. Die dort gemachten Angaben erlauben auch eine exakte Datierung der Entstehung des Hofes: Die Beschreibung wurde am *Sambstags den zweyten Monathstag Decembris, Anno Eintausendt-sibenhundert und Sechzeh* vorgenommen, und wie es weiter heißt, hatte der Besitzer erst vor ungefähr neun Jahren von der Stadt Murrhardt diese Waldung gekauft. Später wird im Lagerbuch sogar noch mit dem 25. Au-

gusti 1707 das genaue Kaufsdatum angegeben.¹²

Auch über die ungefähre Ausdehnung und die Beschaffenheit des Hofes werden nähere Angaben gemacht. Von dem ca. 16 Morgen großen Grundbesitz war nur ein *Stückhlen Wissen* besserer Bodenqualität, während es sich sonst *meihsten Theils* um eine *Reuttinen* oder *schlechte Vüchwaid* handelte. So erscheint uns dieser Hof als ein sehr ärmlicher Besitz, dessen Eigentümer Jacob Nestler seinen täglichen Unterhalt nur mit Mühe verdienen konnte. Entsprechend den oben gemachten Angaben besaß er auch nur *Vüch und Kälber 3 Stückh* sowie *Gaißen 2 Stückh*. Über etwaige Ackerflächen und deren entsprechenden wirtschaftlichen Ertrag erfährt man nichts.¹³

Eine Beschreibung des Hofes wird in einem Steuer-Empfang- und Abrechnungsbuch der Stadt Murrhardt aus dem Jahr 1723 gegeben. Besonders interessant ist hier die Beschreibung der Baulichkeit: *Ein einstöcket Häußle darin 1 Stüble 1 Stubencämmerle 1 Kuchle 1 Ern Cämmerle unterm Dach ein Cämmerle und 1 Bödenle. 1 Ställ zu 3 St. Vieh unter dem Stüblen. Ein Anbäule zu einem Webstüblen*.¹⁴ Wir haben hier also das Zusammensein von Wohn- und Stallbereich unter einem Dach. Das angebaute *Webstüblen* diente – abgesehen vom Eigenbedarf – vorwiegend dem Nebenerwerb, denn das Weben stand besonders in den unterbäuerlichen Schichten hier an erster Stelle. Bei diesen doch recht ärmlichen Verhältnissen erscheint es

⁸ Ebd., S. 55; Das Murrhardter Buch zugleich Geschäfts- und Adreßbuch für Murrhardt und Umgebung. Hrsg. von Stadtschultheiß Blum, Murrhardt 1925, S. 22.

⁹ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Taufbuch 1760-1788, Bd. 1.IV, S. 3.

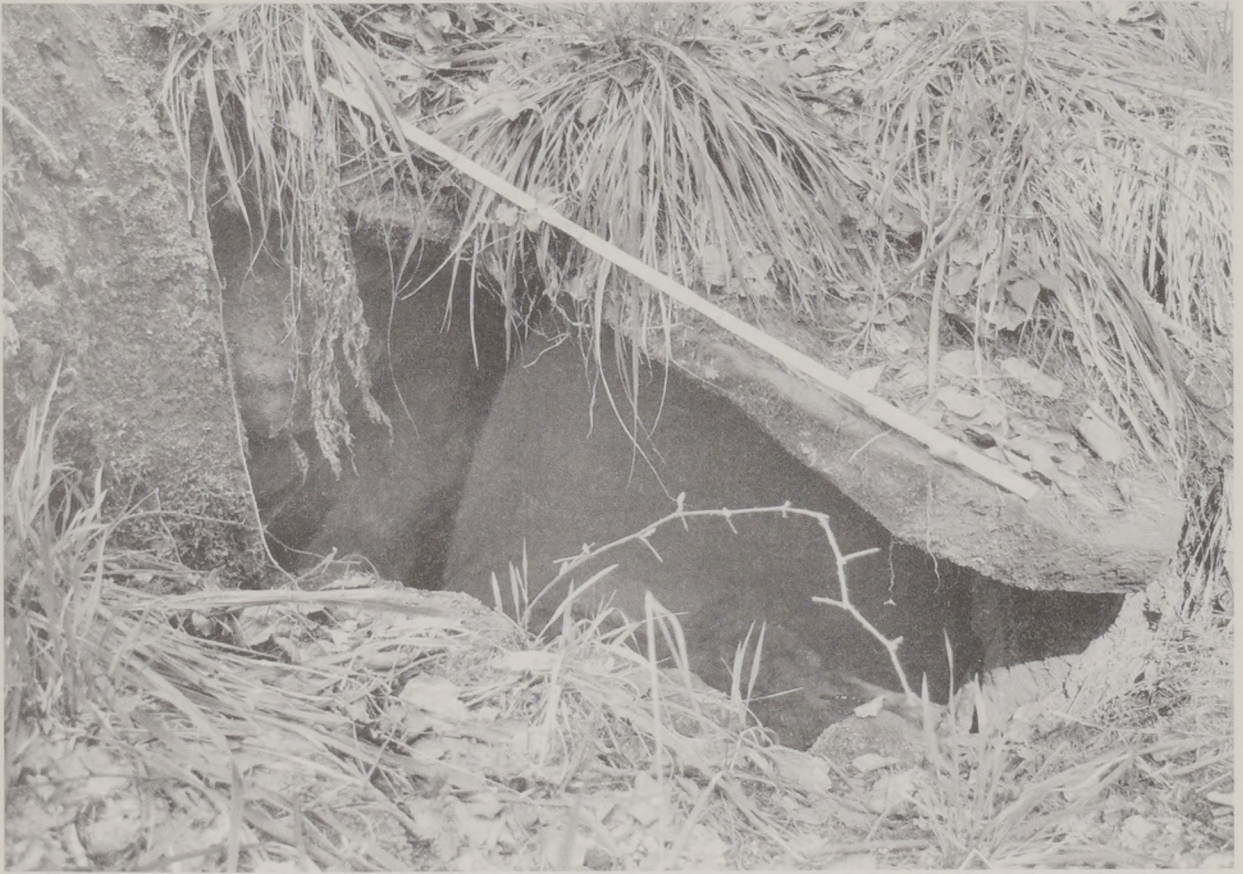
¹⁰ Ebd., S. 559.

¹¹ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Totenbuch 1786-1808, Bd. 1.V., S. 51.

¹² HstAS H 102/54, S. 182-188.

¹³ Ebd.

¹⁴ Stadtarchiv Murrhardt: Bestand 189 (ohne Seitenzählung).



„Brunnenstube“ des Weißengayren-Höfles.

nicht verwunderlich, dass der Hof nicht allzu lange bestanden hat. Über die Ursachen, die zu dessen Entstehung führten, ist leider nichts bekannt.

Sichtbare Reste der Hofanlage bzw. des Hauses sind nicht mehr vorhanden. Einzig die heute unter Moos und Gras verbliebenen Reste einer „Brunnenstube“ am Beginn einer nach Nordosten dem Seebachtal zuführenden Klinge ermöglichen die ungefähre Lokalisation des Anwesens. Die Quelle kommt aus dem unteren Stubensandstein und tritt kurz unter der Hochebene aus. Die „Brunnenstube“ weist folgende Maße auf: Die Höhe zwischen der noch vorhandenen zweiteiligen Abdeckplatte und dem verschlammten Innenboden beträgt 1 m, im Bereich der heutigen Öffnung misst die Länge 0,8 m, die Breite bis zu 1,40 m. Die nördliche Seitenwand wird gebildet durch den anstehenden Sandstein, während die übrigen Seitenwände aus zumeist grob gearbeiteten Blöcken gesetzt sind. Die Abdeckplatte ist an ihrer Unterseite bearbeitet.

Die Hofanlage selbst hat keine auffälligen, oberflächlich sichtbaren Reste hinterlassen. Wie

die vorausgegangene Beschreibung gezeigt hat, ist auch nicht mit einem massiven Bauwerk zu rechnen gewesen. Sicherlich wurde etwaig vorhandenes Steinmaterial von den Bewohnern der angrenzenden Weiler und Höfe im Laufe der Zeit geholt und weiter verwendet. Nach Hinweis eines Bauern vom Fritzhof befand sich das Gebäude südöstlich der erwähnten „Brunnenstube“, d. h. also kurz vor dem Steilabfall ins Siegelsberger Tal. In diese Richtung gehend, stößt man nach ca. 200 m auf ein Areal, das in auffälliger Weise von Gräben durchzogen ist, die deutlich die Form von drei Quadraten einschließen. Die Größe der drei zusammenhängenden Einzelflächen beträgt ca. 15 x 41 m. Welche Funktion sie hatten, ist völlig unklar, doch lässt sich mit Sicherheit sagen, dass sie für die Anlage eines Hauses nicht in Frage kommen. Vielleicht stehen sie mit den ehemaligen Wirtschaftsflächen des Hofes in irgendeiner Verbindung.

Als Standort des Hauses scheinen verschiedene kleinere Verebnungen, die in der leichten Hangneigung der Klinge, die auch die erwähnte „Brunnenstube“ beinhaltet, festzustel-

len sind, weitaus wahrscheinlicher. Die Entfernung zum Wasser ist somit auch nicht übermäßig weit. Doch wie schon bei Blindweiler betont, können auch hier nur archäologische Untersuchungen weiterhelfen.

Schollenhof

1,25 km (Luftlinie) südwestlich der Ortschaft Trauzenbach erstreckt sich zwischen den kleinen Ansiedlungen von Hager und Frankenweiler rechts des Harbachs die Flur „Schollenhof“. Es handelt sich um bewaldetes Gelände, das vom Horbachtal nach Westen zur Hochebene hin ansteigt. Im Süden der Flur entspringen zahlreiche kleine Quellen.

Über den auf der Flur „Schollenhof“ vermuteten – inzwischen abgegangenen – Hof konnten bisher keine schriftlichen Quellen gefunden werden. In der Forschungsliteratur wird eine Wüstung namens Schollenhof genannt, ohne dass weitere Angaben gemacht werden.¹⁵ So bleibt wohl nur der Flurname selbst, der auf die Identität eines Hofes durch seinen Namensbestandteil „-hof“ aufmerksam macht. Verschiedentliche mündliche Mitteilungen sind so vage, dass sie nicht berücksichtigt werden können. Ebenfalls lassen sich so keine Angaben über die Entstehung und den Abgang des Hofes machen. Eine Einordnung in die Zeit von Blindweiler ist somit nur aufgrund der fehlenden schriftlichen Unterlagen geschehen und kann jederzeit bei anfallendem neuen Material revidiert werden.

Neben der Nennung des Namens Schollenhof macht ein oft verwendetes Wüstungsverzeichnis von Wilhelm Weber noch eine Angabe bezüglich des Standortes des Hofes.¹⁶ Er nennt das Gebiet zwischen Eschenstruet und Frankenweiler als Standort, also die gesamte Flur „Schollenhof“. Als Karte gibt er die Flurkarte Nr. 49/35 an, die jedoch den Bereich nordöstlich von Steinberg und nicht das Gebiet von Eschenstruet und Frankenweiler darstellt. Somit ist die gesamte Angabe für eine weitere Verwendung wertlos.

Auch eine Begehung brachte keine Erkenntnisse über die Lage des Hofes, und Auffälligkeiten im Gelände konnten nicht festgestellt wer-

den. Man könnte nur mutmaßen, dass die zahlreichen Quellen, die im südlichen Teil der Flur anzutreffen sind, vom Schollenhof als Wasserlieferant genutzt worden sind und deshalb der Hof auch in diesem Gebiet gestanden haben könnte. Dies ist allerdings nur eine vage Vermutung.

Bollhof

Die Flur „Bollhofstätt“ liegt ca. 1 km (Luftlinie) nordöstlich von Steinberg auf einer bewaldeten Verebnung des Stubensandsteins, die im Westen, Süden und Osten von kleinen Bächen eingefasst wird. Ca. 250 m südwestlich der Flur befindet sich der Schutthügel des römischen Wachturms 9/87 Katzenbach. Schriftliche Quellen sind auch hier nicht vorhanden, so dass wir vielleicht ähnliche Verhältnisse wie bei Blindweiler und beim Schollenhof annehmen können.

Der Flurnamebestandteil „-hofstätt“ weist als Ort bzw. Stätte eines Hofes eindeutig auf eine menschliche Ansiedlung hin. Dass er mit dem Winterhaus in Verbindung zu bringen wäre, erscheint ziemlich unwahrscheinlich, denn würde dieser Flurname die Ansiedlung des Winterhauses betreffen, wäre er vermutlich beim Haus bzw. der Ansiedlung selbst zu finden, bezeichnet er doch unmittelbar den Standort eines Hofes. Betrachten wir aber die Situation der „Bollhofstätt“, so ist die Flur doch so weit vom Winterhaus entfernt, dass wir durchaus mit der Anlage eines Hofes in der genannten Flur rechnen können.

Wüstungsforscher Weber erwähnt einen Rollhof, den er im Gebiet der „Bollhofstätt“ lokalisiert.¹⁷ Bei dieser Angabe muss es sich um einen Schreibfehler handeln, ist doch in dem beschriebenen Areal kein einziger Hinweis auf einen Rollhof zu finden und es erscheint auch wenig einsichtig, sollte Weber dieselbe Wüstung meinen. Es bleibt anzunehmen, dass Rollhof und Bollhof identisch sind.

Die exakte Stelle des ehemaligen Hofes lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Auffallend sind die in alten Flurkarten noch vermerkten zahlreichen Waldwiesen auf der Flur „Bollhofstätt“, die eine ehemalige landwirtschaftliche

¹⁵ Weber (wie Anm. 1), S. 10; Amtliche Beschreibung (wie Anm. 6), S. 202.

¹⁶ Weber (wie Anm. 1), S. 10.

¹⁷ Ebd., S. 76.



Wüstung Bollhof auf der Flur „Bollhofstätt“ nördlich von Steinberg.

Nutzung sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. Sonstige Hinweise sind nicht vorhanden. Über die Datierung lässt sich nichts sagen, wiederum können nur Vermutungen geäußert werden.

Streitweiler I

Ca. 3,3 km südwestlich (Luftlinie) von Murrhardt entfernt liegt auf der Stubensandsteinhochfläche die Flur „Streitweiler“, die nach Osten hin zum Hörschbach steil abfällt. Im Norden wird sie durch die Straßenverbindung Murrhardt-Trailhof begrenzt und im Westen durch die Verbindung Trailhof-Trailhöfle. Der Großteil der Flur ist heute bewaldet.

Über die Existenz von Streitweiler I ist aus schriftlichen Quellen wenig zu erfahren, d. h. direkte Angaben über eine Ansiedlung sind überhaupt nicht vorhanden. In verschiedenen Quellen wird der Name Streitweiler genannt, ohne aber auf eine Ansiedlung direkt hinzu-

weisen. Wie bereits erwähnt, gab man einer Flur nie das Suffix „-weiler“, wenn es sich nicht um einen von Menschen bewohnten Platz handelte.

Die älteste Angabe zu Streitweiler finden wir in einer Urkunde aus dem Jahr 1364, wo ein gewisser Heinrich Kume von *Furnspach* (Fornsbach), seine Frau Katharina und sein Bruder Wolfin an Heinrich Gebe aus Murrhardt und dessen Erben ihre Hube zu Fornsbach und das Streitweiler verkauften. Für die Frist eines Jahres behielten sie sich das Recht auf Rückkauf vor.¹⁸ Aus dieser Angabe geht leider nicht eindeutig hervor, ob ein Weiler Streitweiler noch bestand oder schon abgegangen und mit der Bezeichnung nur noch die Flur gemeint war. Zwei weitere Urkunden aus dem Jahr 1483 erwähnen ein Vorder und Hinter Streitweiler. Abt Wilhelm von Murrhardt verkündete darin, dass er Hans Ackermann aus Brüden das Vorder-, in der zweiten Urkunde auch das Hinter-Streitweiler verliehen habe.¹⁹

¹⁸ GLA Karlsruhe, Abt. 67, Bd. 890, Bl. 38a.

¹⁹ HStAS, H 102/54, Bd. 8, Bl. 376-380.

Auch diese Urkunden geben keinen eindeutigen Beweis, ob hier schon von einer abgegangenen oder noch existenten Lokalität Streitweiler auszugehen ist. Dass das Gebiet einem Auswärtigen zum Lehen gegeben wird, erscheint etwas verwunderlich, doch keineswegs ungewöhnlich. Bei Betrachtung des gesamten Kontextes wäre wohl der Meinung zuzuneigen, dass die Ansiedlung bereits abgegangen war. Was sich aus diesen Angaben mit Sicherheit schließen lässt, ist die Tatsache, dass wir zum ersten Mal schriftliche Erwähnungen einer Ansiedlung bzw. Wüstung haben, die aus dem 14. Jh. stammen. Eine Entstehung in der ersten Phase der Besiedlung der Keuperberge zwischen dem 11. und 13. Jh. wäre so durchaus im Bereich des Möglichen.

Die Abschrift einer Urkunde aus dem Jahre 1523, die sich im Lagerbuch des Klosters Murrhardt aus dem Jahr 1575 findet, lässt wohl den eindeutigen Schluss zu, dass hier Streitweiler I schon abgegangen ist. Es geht hierbei um einen Viehtriebs- und Waidgangstreit zwischen *Conrad Ackermann* und *Hans Schik* auf der einen und *Hanns Wall* und *Hanns Weyprecht zu Redisberg* auf der anderen Seite.²⁰ Es scheinen Meinungsverschiedenheiten vorgelegen zu haben, welche der beiden Parteien das Viehtriebs- und Waidgangsrecht auf der Flur besaß. Es ist in diesem Zusammenhang nie die Rede von einer Ansiedlung auf der Flur und auch der sonstige Sachverhalt lässt den Schluss zu, dass Streitweiler I zu dieser Zeit schon abgegangen gewesen sein muss: Da es sich bei vorliegendem Rechtsstreit um Viehtriebs- und Waidgangsrechte handelte, wäre wohl anzunehmen, dass ein Bewohner der Flur genannt wäre, sollte ein solcher vorhanden gewesen sein. So könnte der Abgang bzw. das Ende des Weilers Streitweiler I ins 15. Jh. datiert werden.

Eine deutlichere Aussage erhalten wir aus dem so genannten „Roten Buch“ des Klosters Murrhardt von Johann Hummel, das aus dem Jahr 1600 stammt und in dem ein *Waldt genannt im Streitweiler* erwähnt wird.²¹ Die Flur ist also um 1600 bereits bewaldet. Weitere Quellen aus dem 17. Jh. bestätigen diesen

Sachverhalt.²² Es erscheint somit bewiesen, dass Streitweiler bereits vor 1600 abgegangen sein muss, denn etwaige Gebäude wären, hätten sie zu dieser Zeit noch bestanden, mit Sicherheit in den Quellen aufgetaucht. Die Annahme, dass Streitweiler um 1600 noch bewohnt gewesen sein soll, lässt sich nicht länger aufrechterhalten und die Schlussfolgerung, dass das Verschwinden des Ortes ursächlich mit dem Dreißigjährigen Krieg zusammenhing, erweist sich als falsch.²³

Über die Lage von Streitweiler I ist nichts bekannt. Es existieren auch keine Hinweise, ob es im Vorderen oder Hinteren Streitweiler stand. Vielleicht lag der Ort im Bereich des heutigen Trailhöfle, wo in alten Flurkarten noch ein Abschnitt der Flur speziell mit „Streitweiler“ gekennzeichnet ist. Im Volksmund wird das Trailhöfle auch Streitweilerhöfle genannt, was aber auch mit Streitweiler II in Verbindung gebracht werden könnte.

Streitweiler II

In der Forschungsliteratur wird ausdrücklich betont, dass die Flur „im 19. Jh. wieder bewohnt“ war und von „1810 bis 1815“ im Vorderen und Hinteren Streitweiler je ein „bewohntes Haus“ existierte, von denen eines allerdings 1865 bereits wieder „unbewohnt“ war.²⁴ Wir haben es hier eindeutig mit einer Wiederbesiedlung der Flur im 19. Jh. zu tun, ob an der gleichen Stelle des spätmittelalterlichen Streitweiler I ist allerdings nicht sicher. Mit dem Haus im Vorderen Streitweiler könnte das Trailhöfle gemeint sein bzw. ein Vorgängerbau. Auffällig ist aber, dass hier nur für einen Zeitraum von fünf Jahren die Existenz der beiden Häuser nachgewiesen sein soll. Da die Quellenangabe fehlt, lassen sich die Angaben nicht überprüfen.

In der Backnanger Oberamtsbeschreibung aus dem Jahr 1871 wird auf ein unbewohntes Haus in der Flur Streitweiler verwiesen.²⁵ Detaillierter sind hier schon die Angaben im „Murrhardter Buch“ von 1925, in dem für das Jahr 1800 für Streitweiler eine Zahl von 17 Einwohnern genannt wird. Ferner wird erwähnt, dass

²⁰ Ebd., Bd. 2, Bl. 380-383.

²¹ HStAS, A 508, B 13, S. 200.

²² Stadtarchiv Murrhardt: B 172, S. 238. HStAS H 102/54, Bd. 13.

²³ Braun (wie Anm. 5), S. 55.

²⁴ Ebd., S. 54f. Weber (wie Anm. 1), S. 76; Amtliche Beschreibung (wie Anm. 6), S. 202.

²⁵ Oberamtsbeschreibung Backnang, Backnang 1871, S. 215.



„Brunnenstube“ der Wüstung Streitweiler II.

man ein vorderes und ein hinteres Streitweilertöflein unterschied, das um 1710 entstanden sein soll. Die *Teilgemeinde Streitweiler* ging dann um 1850 ein. Die Bewohner sollen sich im Hörschhof, in Siebenknie und im Trailhof niedergelassen haben.²⁶ Eine Bestätigung des hier genannten Datums für die Entstehung von Streitweiler liefert ein Auszug aus dem Index II zu den Familienregistern ab 1878. Nach den dort gemachten Angaben bestand Streitweiler vor 1648 nicht und der erste Eintrag im Taufbuch stammt aus dem Jahre 1712 vom *neuerbauten Hof Streitweiler*.²⁷ Es werden ebenfalls verschiedene Namen von Bewohnern dieses Streitweilers aufgeführt, deren hauptsächliche Berufstätigkeit mit *Waldschütz* angegeben wird. Für die Existenz von Streitweiler ist somit der Zeitraum zwischen 1710 und 1861 gesichert. Unklar sind jedoch weiterhin die zahlreichen Unterscheidungen zwischen Vorderem und Hinterem Streitweiler.

Die älteste Angabe zu den Baulichkeiten von Streitweiler II sind in einem Steuerbuch aus dem

Jahr 1736/50 enthalten, in dem sie wie folgt beschrieben werden: *Gebäu: ein geringes Häußlein, und Scheurlen, auff ihrem selbsteigenen Gueth stehend*.²⁸ Die „Urkarte“ aus dem Jahr 1831 weist diese Gebäude noch auf, weshalb sich der Standort in der Flur „Hinterer Streitweiler“ noch exakt rekonstruieren lässt. Heute befindet sich auf diesem Gelände ein relativ junger Fichtenbestand, sodass von den Gebäuden keinerlei Spuren mehr sichtbar sind.

Ca. 65 m nördlich der Hofstelle ist in der Waldflur „Brunnen“ die ehemalige „Brunnenstube“ des Hofes noch gut erhalten aufzufinden. Das Gebiet ist sehr sumpfig, es scheinen ähnliche geologische Verhältnisse wie beim Weißgayren-Höflein vorzuliegen. Die „Brunnenstube“ weist einen inneren Durchmesser von 1,05 m auf, von der ehemals zweiteiligen Abdeckplatte ist noch eine Hälfte in situ. Die Rundung besteht aus sechs schön gearbeiteten Sandsteinquadern, unter welchen sich noch zumindest eine weitere Lage zu befinden scheint. Der Wasserspiegel setzt ca. 0,47 m unter der

²⁶ Murrhardter Buch (wie Anm. 8), S. 20ff.

²⁷ Ev. Kirchengemeinde Murrhardt: Taufbuch Bd. 3, S. 21.

²⁸ Stadtarchiv Murrhardt: Bestand B 177, S. 536.



Starke Konzentration von unbehauenen Feldsteinen auf der Flur „Mehlhaus“.

Oberkante der obersten Lage der Steinsetzung an. Der Innenraum ist verschlammt, und Versuche haben gezeigt, dass man mit mindestens einer Tiefe von 0,81 m rechnen kann. An der Zugehörigkeit dieser „Brunnenstube“ zu Streitweiler II scheint kein Zweifel zu bestehen.

Im Bereich der „Brunnenstube“, d. h. in dem dortigen Feuchtgebiet befindet sich eine große Anzahl von kleinen „Entwässerungsgräben“. Es scheint so, dass man dieses Gebiet bewusst entwässert hat. Fraglich ist jedoch die Datierung dieser „Anlage“ und deren Ursache. Es lassen sich zwei Möglichkeiten in Betracht ziehen: Entweder haben die Bewohner von Streitweiler II dieses Gebiet entwässert, um landwirtschaftliche Nutzflächen zu gewinnen oder das Gelände musste bei der Wiederbewaldung zuerst entwässert werden, da sonst die Setzlinge im Sumpf nicht hätten gepflanzt werden können.

Mehlhaus

0,875 km (Luftlinie) nördlich der Ortschaft Trauzenbach befindet sich die Flur „Mehlhaus“. Sie steigt von der Eichelesklinge her nach Osten hin an und führt in die unmittelbare Nähe des ehemaligen Verlaufs des römischen Limes. Der

Großteil der Flur ist heute bewaldet, auffällig sind die noch vorhandenen Waldwiesen.

Eine Erwähnung von „Mehlhaus“ ist weder in neueren Publikationen noch in den Archivalien zu finden. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass, wenn es sich um ein einzelnes Haus handelte, es nicht extra in Steuerlisten aufgeführt wurde, sondern aufgrund seiner Nähe zu Trauzenbach dort berücksichtigt wurde. Somit bleiben aber auch Entstehung und Abgang völlig im Dunkeln. Dass wir es hier aber doch mit einer Wüstung zu tun haben, geht eindeutig aus dem Suffix „-haus“ und eines weiteren Flurnamens „Altwiesen“ hervor.

Der von der Eichelesklinge bergan führende Weg ist teilweise als Hohlweg ausgebildet und streckenweise ist noch eine alte Pflasterung sichtbar, was in Zusammenhang mit der ehemaligen Ansiedlung stehen könnte. Ca. 150 m südwestlich der Höhenmarke 535.9 (römischer Wachturm) ist an der Wegekreuzung des vom Tal heraufführenden Weges eine auffällige Konzentration von unbehauenen Feldsteinen festzustellen. Auch leichte Unregelmäßigkeiten des Geländes könnten auf eine ehemalige Baulichkeit hindeuten. Etwas nordwestlich dieses Platzes sind Spuren landwirtschaftlicher

Nutzung noch schwach als Bodenwellen (Ackerraine) sichtbar.

Zusammenfassung

Erst im Hochmittelalter setzt eine Erschließung und Besiedlung des Keuperberglandes um Murrhardt ein. Dieser Schritt erfolgt von den z. T. schon früher besiedelten Tälern aus. Für das 11. bis 13. Jh. sind eine ganze Anzahl von Rodesiedlungen im württembergischen Raum nachzuweisen. Das Siedlungsbild war bestimmt durch kleine Siedlungen und Einzelhöfe, da das z. T. unwegsame und wenig fruchtbare Gebiet einfach keine größere Zusammenballung zuließ.

Für den Murrhardter Raum können wir vorerst sieben Wüstungen des Spätmittelalters bzw. der Neuzeit feststellen. Leider ist bei Blindweiler, dem Bollhof, dem Schollenhof und dem Mehlhaus der Flurname das einzige Indiz, das auf die ehemalige Existenz dieser Ansiedlungen hinweist. Unbewohnte Fluren erhielten niemals das Suffix „-hof“, „-hofstätt“, „-weiler“ oder „-haus“, sodass man aufgrund dieser Namensbestandteile davon ausgehen kann, dass solche Fluren einst bewohnt waren. Das Fehlen

jeglicher Erwähnung in schriftlichen Quellen könnte aber bei den genannten Ansiedlungen und Streitweiler I darauf hindeuten, dass sie vor 1525 abgegangen sind, denn bis in diese Zeit reichen die Archivalien zurück. Nicht auszuschließen ist freilich, dass die genannten Höfe und Weiler bei anderen in der Nähe liegenden Ortschaften in die dortigen Steuerlisten mit eingeschlossen wurden, wobei die Erwähnung des Weißengayren-Höfles dieser Vermutung eigentlich widerspricht. Dieses Höfle und Streitweiler II sind sicherlich neuzeitlichen Entstehungsdatums. Sie sind auch die einzigen Ortswüstungen, die noch eindeutig in den Archivalien erwähnt werden. Beide weisen ebenfalls noch eine im Gelände erhaltene „Brunnenstube“ auf.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Orte Kleinstsiedlungen waren, die wohl schwer um ihre Existenz zu kämpfen hatten, was beispielweise aus der kurzen Existenzdauer des Weißengayren-Höfles ersichtlich wird. Sowohl Boden als auch die Geländeform erlaubten keinen ertragreichen Ackerbau. Um jedoch weitere detaillierte Aussagen zu den einzelnen Orten machen zu können, wären archäologische Untersuchungen unbedingt notwendig.